

Jeremias Gotthelf

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jeremias Gotthelf

Am 22. Oktober 1854 ist Jeremias Gotthelf gestorben. Er hiess Albert Bitzius und war Pfarrer in Lützelflüh. Er ist einer der grössten Schriftsteller aller Zeiten. Deshalb wird er heuer, in seinem 100. Todesjahr, besonders gefeiert.



Die Hafermühle Lützelflüh hat zu seinen Ehren ihren diesjährigen Wandkalender mit 52 Bildern zu Gotthelfs Geschichten herausgegeben, ein prächtiges Werk. Die Hafermühle Lützelflüh und die Besitzer der Originalzeichnungen haben uns erlaubt, einige der Bilder in der «GZ» wiederzugeben. Wir danken herzlich dafür.

Wir bringen die Geschichte «Barthli, der Korber», so wie wir früher das «Erdbeerimareili» und «Die Käserei in der Vehfreude» gebracht haben: in vereinfachter Sprache nacherzählt. Gotthelf ist ganz bestimmt mit dieser Vereinfachung einverstanden. Denn die Gehörlosen dürfen auch teilhaben an dem, was er den Mitmenschen zu sagen hatte. Seine Erzählungen im Originaltext, wie sie in prachtvollen Ausgaben zu lesen sind, bleiben dabei als Kunstwerke unangetastet. Die Redaktion

Barthli der Korber

Jeremias Gotthelf nacherzählt von A. Schmocker

1. Kapitel

Im ruessigen Graben an einem steilen Abhang stand ein altes Häuslein. Es war fast am Zusammenfallen. Davor war ein Gärtlein mit einigen Mangoldstauden, sieben Bohnenstangen und zwei blühenden Rosenstöcken. In der Hütte wohnten hinten im Stall eine Ziege mit ihrem Zicklein und vorne im Stüblein ein alter, lahmer Korbmacher mit seinem Töchterlein Züseli. Dies war ein freundliches und emsiges Kind und immer zufrieden und dankbar, so dass Gott und die Menschen Freude an ihm hatten. Der alte Korber aber war nicht freundlich, sondern hässig gegen alle Menschen. Er hatte einen struppigen Bart und sah gar nicht schön aus. Barthli hiess er. Trotz seiner Unfreundlichkeit und seinem wüsten Aussehen hatten die Leute Achtung vor Barthli, denn er war ein fleissiger Mann und bezahlte immer alles bar. Schulden machte er nie. Fast die meiste Zeit des Jahres war Barthli bei den Bauern auf der Stör. Er flickte ihnen die alten Körbe und machte ihnen die neuen. Daheim korbete er auch, und Züseli half ihm dabei. Aber die Weidenruten zu diesen Körben kaufte er nicht etwa bei den Bauern, die Weidstöcke besassen. Nein, er machte es, wie schon sein Vater und Grossvater es getan hatten. Er schnitt die Wydli, wo er sie fand. Er betrachtete dies als ein gutes altes Recht aus früheren Zeiten, wo es noch viel herrenloses Land gab, sogenannte Allmend, die allen gehörte. Auf der Allmend liessen die armen Leute ihre Schafe und Ziegen weiden, dort holten Handwerker, wie Besenbinder, Korber, Rechenmacher und andere, was sie zu ihrer Arbeit brauchten, und niemand durfte es ihnen wehren. Barthli blieb bei dieser Gewohnheit, auch als das Land in Eigentum aufgeteilt war. Und das tat er nicht etwa heimlich. Er schnitt die Wydli, wenn sie die rechte Länge und Dicke zum Korben hatten, und dachte nie daran, wem die Weidestöcke gehören. Manchmal stellte ihn etwa ein Bauer deswegen zur Rede und sagte, er könnte doch wenigstens um die Wydli fragen (siehe Bild). Doch Barthli meinte, das Fragen sei auch so eine neue Mode, er frage nicht, wenn es ungefragt auch gehe. Und so liessen ihn die Bauern denn machen, da er sonst in allem ein ehrlicher Mann war.